

PAMPREPOIS VON PANOPOLIS (?)

# [Ein Tag im Spätherbst. Tageszeiten und Tätigkeiten]



Ins Deutsche übersetzt von Otto und Eva Schönberger

[www.otto-schoenberger.de](http://www.otto-schoenberger.de)

Pamprepios von Panopolis (440 – 484 n. Chr.) war ein Grammatiker und Dichter der Spätantike. Er verfaßte (wohl in Athen) ein Kleinepos mit bukolisch-eleusinischem Hintergrund über einen Tag im Spätherbst, eine glückliche Leistung des ausgehenden heidnischen Altertums.

## [Vorrede]

... durch das Lied;

denn wo die Worte zusammenstimmen,  
lenken sie bedachtsam den beweglichen Geist der Dichter,  
ermutigen ihn aber auch zu dem Wagnis,  
5 <Tages>zeiten zu besingen und Tätigkeiten zu schildern,  
auf dass die Mühen des Dichters gelingen.

## [Prolog]

Heute umtönt mich eine Weise, nicht wie von Flöten,  
auch nicht wie das Echo, das der siebenstimmigen Leier antwortet  
und süßen Schall der Melodien zurückgibt, auch nicht jene Weise,  
10 die am Hang des Weissagungsberges <Parnassos> der singende Schwan  
ertönen läßt und sich die ganze Mühe des Greisengesangs erspart,  
indem er den Wind in seine aufgestellten Flügel hauchen läßt;  
nein, es ist die Weise des aus dem schneereichen Thrakien  
wehenden Windes, der über Fluten des winterlichen Meeres einhertanzt  
15 und ein rauschendes Morgenlied singt. Berückend aber besingt er  
den schimmernden Glanz Phaethons ...  
mit heftigen Regengüssen ...  
und des Hundsterns sengende Glut ...  
von wässrigen Schneeflocken tropfend ...  
20 Denn durch den Regenschleier erblassen sogar die Sterne, und nicht  
mehr <sieht man Selene>, des Helios dunkeläugige Gefährtin,  
da <der Himmel>, erkaltet, von Wolken verhangen war;  
nicht mehr umrandet Morgenröte den nächtlichen Kranz der Sterne.

## [Die Jahreszeit]

- Eben noch schimmerten im Osten schneeige ...,  
25 fruchtbringenden Regenguß vom Himmel vertrieben  
die Pleiaden aber ließ die drehende Himmelsachse verschwinden;  
nicht mehr <uns> erscheint ... ihr Glanz,  
sondern den Antipoden. Als letzte aber  
zogen am westlichen Ufer des unendlichen Ozeans  
30 die <Zwillings>Söhne der lakonischen Leda glänzend dahin.  
... des wiederkehrenden Laufes  
32 ...  
33 ... <das Sternbild> des Drachens ...  
34, 35 [es fehlen etwa 10 Verse]  
36 Jahre des Gebärens in wechselnder Reihe

## [Hagelsturm vor Sonnenaufgang]

- säte winterlicher ... landliebender ...  
Da ergießt ein bräutlicher Schauer liebender Regengötter  
seine Brautgaben über das Bett der fruchtbringenden Erde  
40 und trifft die Furche, die, wohlgepflügt, Nahrung erhoffen läßt.  
Und ein Hirte, der in den Bergen nahe den Hürden die Herde weidete,  
sah an den Wolken, daß ein Hagelsturm drohte,  
günstiger Vorbote fruchtbringenden Regens, und er trieb seine  
Kalbinnen, denen man die eben überstandenen Geburten noch ansah,  
45 in eine regengeschützte Höhle am Fuß einer ragenden Bergwand.  
Er legte sich den zottigen Umhang aus der Haut eines gehörnten Rindes  
um die Schultern, schlüpfte auch selbst unter den Felsrücken und blies  
der Herde auf der Flöte etwas vor, doch tönte die Syrinx nur schwach,  
weil der Hirte nur schwach blies. Das Lied unter dem Felsdach

50 ... ertönte ... der Nacken der Stiere  
 ... Schnee fiel und bestreute  
 ... noch immer die Nymphen  
 ... der Herbst geht zur Neige  
 ... der Pflanzungen ... mehrte sich

55 ... <glich> nicht dem Arm eines Weibes ...  
 ... pflückten ... des Hagels  
 ... des pflanzennährenden Gebärens

Eine <Baumnympe entwirrte> verschlungene Zweige auf ihrem Haupt  
 und schüttelte welkes Laub nach allen Seiten herunter.

60 Eine andere nahm am Gipfel eines beschneiten Hügels  
 mit kahlen Ästen fruchtbringendes Wasser auf.  
 Dichte ... Hagel entsendender ... Wolken  
 und Baumrinde ...

64 ...

65 ... Schnee bedrängte die Nympe  
 ... Wasser, das mit vielen Schlossen vermischt war.  
 Zwar entging sie nicht der körnigen Last, doch empfing sie  
 freudig den hüllenden Schnee als nötige Nahrung des Waldes.

### [Durchbruch der Sonne. Vormittag]

Nicht aber lange noch sollte sie den rauschenden Regen ertragen,  
 70 nicht mehr vom Schleier des wässrigen Schnees umhüllt sein;  
 schon erschien ja ein Kreis inmitten der Wolken,  
 gerötet am Rande, und zarte Helle erblühte,  
 die sich dort, wo das Gewölk zurückwich, ausbreitete  
 ... und einen Zugang erschloß, und erst leuchtete die Sonne

75 ... nur wie die kuhäugige Selene; als sie aber  
 ganz erschien, traf sie die Berggipfel wie mit Pfeilen.

... doch zerstreute sie nur mit Mühe das Gewölk,  
 das oben sich wälzte, den dunklen Ursprung des Reifes.  
 Die ganze Erde lächelte, von neuem lächelte die ruhige See.  
 80 Die Sonne aber erwärmte die von neuem Glanz erfüllte Luft,  
 und von neuem sprang der Delphin empor,  
 der halb in der Luft und halb in den Wogen das Meer durchpflügte.  
 Die Brüste der Nymphen aber umfloß allnährende warme Helle,  
 die gegen den Schnee ankämpfte, und so ging der Zustand des Hagels  
 85 über in strömenden Regen, der Schnee fiel zur Erde;  
 besiegt vom wärmenden Glanz, besiegt von der Wärme schmolz er  
 zu vielen schimmernden Tropfen, gab den Kampf gegen das Licht auf.  
 Die Quelländer brausten, bedrängt von den Massen  
 der vom Himmel stürzenden Fluten.  
 90 Die strömenden Brüste <der Quellen> strotzten von Fülle; aus dem  
 Sturzbach sprang die Flut zurück, wo im harzduftenden Wald  
 Baumnympfen in der Erde wurzelten, an Alter gleich ihren Bäumen.  
 So nun sprach eine Baumnymphe, die aus dem Laube hervorsah,  
 zur nahe wohnenden rosenarmigen Quellnymphe:  
 95 „Sei mir begrüßt, liebe Tochter des Urvaters Okeanos,  
 Königin der Pflanzung! Was soll mir das viele Wasser,  
 bin ich doch schon beschwert von den Gaben schwarzbusiger Wolken.  
 Siehst du nicht, welcher Regenschwall auf mein Laubhaar <stürzt>  
 und in meinen Flechten herabtrieft?  
 100 Woher, meine Beste, hast du so argen Schwall? Doch wozu streitende  
 Worte? Zwar kränkt anfangs die Rede, doch ist man später auch klüger.  
 Bald kommt ja die Zeit, wo einmal ...,  
 und dann ist es Zeit für deine schätzbare Gabe.  
 Dann, beste Herrin, ergieße fruchtbaren Schwall auf die Felder,  
 105 die wieder dürsten! Dann ist deine Wohltat willkommen.“  
 So sprach sie lächelnd, umstrahlt von vieler Anmut,

die einlud zu neckendem Wortstreit. Schwebend aber im nahen Wasser  
tauchte die Flußnymphe auf bis zur Brust  
und wollte der Baumnymphe scherzend entgegenen.

110 ...

111 ...

### [Mittag. Nachmittag. Demeterfest und Feldbestellung]

... zum nun beginnenden fruchtbringenden Werk der Pflüge,  
und sie schirrten die ausdauernd arbeitenden Rinder an die Deichseln.  
Nun hält nach dem Schneeflockentanz der Eroten am Himmel  
115 die nährende Deo mit Ares, dem Pflüger der Erde, Hochzeit.  
Alle taten Gelübde, ein jeder sorgte für Opfer.  
<Man bereitete> den Altar für Demeter, und zum Opfer  
Folgte willig der Stier, der im Gebirge geweidet, dem Stab des Hirten;  
Auch ... eine Schar <von Ziegen> folgte eifrig dem Hüter,  
120 der die harzduftende Flamme der eleusinischen Fackel entzündet hatte.  
Landleute kamen zusammen, umringten den Altar  
... und legten Ährenbüschel als Schmuck darauf,  
glückverheißende Vorzeichen künftiger Ernte.  
Es sangen die Alten, die Jungen aber tanzten dazu,  
125 verehrten die Gastlichkeit des großen Keleos und  
besangen auch die freundliche Art der Herrin des rarischen Feldes,  
deren Huld die Sterblichen schätzten ...,  
da sie den Menschen freundlich begegnete ...  
Sie hatte dem Triptolemos Drachen vor den Wagen gespannt  
130 und das mannhafte Volk der Athener gelehrt, das Saatfest zu feiern.  
So nun wars bei den Opfern. Die Rinder aber rissen mit eisernem Pflug  
das Brachland tief auf, und auf beiden Seiten  
des Gespanns schlug der Pflüger lenkend die Flanken beider Stiere;

um die Hüften hatte er sich die Zügel gebunden,  
 135 die die weit offenen Nüstern <der Tiere> umschlossen.  
 So führte die allbezwingende Natur mit gefügig machender Kunst  
 das Geschlecht der Rinder von den Bergen zum Pflug,  
 das <an Art> gleiche Kinder gebärend hervorbringt.  
 Der < Pflüger aber> riß lange Furchen in die breite Erde,  
 140 indem er den fetten Boden in Reihen wendete, schritt bedächtig  
 und drückte mit schwerer Hand <die Schar> in die Furche, damit nicht  
 ein verborgener harter Stein den Pflug hemme und die Arbeit aufhalte.  
 ... zur Tränke gehend  
 Da warf er <Samen> ..., um seine Sippe zu nähren,  
 145 streute nach beiden Seiten pflanzenzeugende Gaben der Göttin <Deo>.

### [Arbeit am Vorabend. Preislied]

Auch umgrenzte er das Weizenfeld mit einem Zaun, blieb noch dort und  
 vertrieb mit dem Stock die feindliche Schar kornfressender Kraniche,  
 die scharenweise einfielen, und begann ein Lied,  
 ... indem er ein thalysches Dank- und Preislied <für Deo> sang.  
 150 ... das heilige Geschlecht ... denn, wie ich glaube,  
 ... kann wohl sich mit Seligen messen  
 ... wer könnte heilige Saaten gedeihen lassen?  
 ... Große Hoffnung hegen wir, so sei uns gnädig,  
 ... hochbeglückt, du hast die herrlichen Weihen noch nicht erlebt  
 155 ... brannte ...  
 ... vielfach angeflehte Königin, zeige dich gnädig!  
 ... magst mir ... gedeihen lassen  
 anzusehen ... auch die Arbeit im Herbst, das Binden der Garben.  
 Also sang der Alte; sein Lied aber erwiderte ein Mädchen, das  
 160 nahe die Herde weidete. Doch sah man nicht, daß es ein Mädchen war,



trug es doch Männerkleidung und Männerschuhe mit Riemen.  
Sie hatte sich eng geschnürt und mit weitem Gewand verhüllt,  
hatte auch einen Hirtengürtel umgebunden. Ihr Haupt aber umwallten  
ringsum Locken, die sie eben auswand,  
165 sich dabei aber den starken Rücken gänzlich benetzte;  
doch die Abendsonne trocknete nicht den triefenden Rücken.  
Also verließ sie den kühlen Waldpfad  
und erstieg einen sonnenwarmen Hügel, und da  
auch ihr Gewand rundum durchnäßt war, enthüllte sie der  
170 Sonne die Glieder hinab bis zur Fuge der wohlgewachsenen Schenkel.  
Doch vergaß sie nicht ihre Herde, sondern <rief> ein schweifendes  
Muttertier, das junge Triebe schön verzweigter Dornbüsche suchte,  
... an den Hörnen ziehend ...  
der milchsaugenden Zicklein ... der Mutterziege (?)  
175 Sie umfaßte sanft das strotzende Euter,  
molk die strömende Milch und brachte Gott Pan das Trankopfer.

### **[Sonnenuntergang. Abend. Gewitter]**

Schon schlugen Phaethons Pferde, um aus dem Westmeer zu trinken,  
die Bahn im Äther mit dröhnenden Hufen  
und zogen den <schon> dunklen, taufeuchten Wagen hinab.  
180 In der Luft aber sammelten sich nun wieder neblige Dünste,  
die von der Erde emporstiegen; alle die fest gegründeten  
Sterne verschwanden; der Mond war nicht mehr zu sehen.  
Droben tobte ein gewaltiger, donnernder Sturm,  
fuhr heftig daher, und Feuer zuckte aus Wolken,  
185 die von beiden Seiten hereinbrachen und übereinander stürzten.  
Da hob ein Vater den kleinen Sohn zur Brust empor und drückte ihm  
beide Hände auf die Ohren, damit er das Krachen nicht höre,

wenn in der Höhe die Wolken zusammenstießen.

Der Äther erdröhnte. Auch ein Mädchen, das schon ein

190 langes Gewand trug, rief bebend nach seiner Amme.

Die Erde jedoch ertrug die Wehen ihrer fruchtgebärenden Flanken

und vertraute ... dem Himmel und den Wolken ... an.

### [Epilog]

Ihr aber, bleibt mir gewogen und

entlaßt mich mit gutem Geleit ... da ich unternehme

195 Mich ruft ja Kyrene, es zieht mich mächtig Apollon

hin zum Schoß seiner Nymphe <Kyrene>, der großen Jägerin.

Auf denn, Freunde, zum Sitz des kriegerischen Ptolemaios,

wohin mich die Libyschen Musen immer noch rufen.

# Anmerkungen

## PAMPREPIOS (?)

Pamprepios aus Panopolis in Oberägypten (geb. 440 n. Chr.) studierte in Alexandria und wurde Grammatiklehrer und Dichter von Preisliedern. Um 470 wandte er sich nach Athen, trieb dort Philosophie und erhielt einen Lehrstuhl für Grammatik. Obschon überzeugter Heide befreundete er sich mit dem mächtigen Patricius und Mäzen Theagenes, einem Christen, auf den er ein Preisgedicht verfaßte (z.T. erhalten im gleichen Papyrus wie die vorstehende Idylle auf einen Tag im Spätherbst). Nach einem Streit mit Theagenes übersiedelte Pamprepios nach Konstantinopel, wo er politisch tätig wurde und ein abenteuerliches Leben führte, das ihm hohe Ämter einbrachte (Patricius; consul honorarius u.a.). Nach einer Palastintrige wurde er jedoch 484 erschlagen. Er verfaßte ein Werk über Etymologien und ein Epos über (vermutlich) den isaurischen Kaiser Zenon (beide verloren). Erhalten sind (neben drei kleinen Bruchstücken) im Wiener Papyrus Pap. Gr. Vindob. 297 88 A–C (5. Jahrhundert n. Chr.) sein Gedicht in Hexametern auf die Tagzeiten im Spätherbst und das Enkomion auf Theagenes (um 465). Allerdings ist die Zuweisung der Autorschaft des Herbstgedichtes an Pamprepios nicht voll gesichert (u.a. Qualitätsunterschiede der beiden Werke).

## DAS WERK. VORREDE (1 – 6)

In einer Vorrede an das Publikum (in jambischen Trimetern) betont der Autor, daß durch die Kunst der Komposition der Geist des Dichters sowohl zu Besonnenheit wie auch zu kühnem Wagnis geführt wird, so daß er Tageszeiten und Tätigkeiten (Thema des Gedichtes) zu schildern vermag. – Solche Vorreden gehören zur spätantiken Epik und gehen auf die Vorreden (Prolaliai) der Rhetoren zur Gewinnung von Aufmerksamkeit und Verständnis der Hörer zurück.

## PROLOG (7 – 23)

Ein neues Lied über Gegensätze und Wechsel im Geschehen von Jahr und Tag. Auch der Dichter wechselt im Stil. Er singt sowohl rauschend-sturmvoll wie auch leicht und zierlich. Dem Stil entspricht das Thema: (Jahres- und) Tageszeiten, Sturm, Hitze, Regen, aber auch Nymphen, Menschen und Feste. Reaktionen auf Naturereignisse.

## DIE JAHRESZEIT (24 – 36)

Es folgt die im Papyrus kaum lesbare Schilderung der Jahreszeit, Spätherbst oder Frühwinter. Zur Datierung dienen Sternbilder, so die Pleiaden, deren Untergang (vor Sonnenaufgang!) in

den Beginn unseres Novembers fällt und das Einsetzen des Regens, aber auch den Anfang der Feldbestellung anzeigt. Dann die Zwillinge, die nach den Pleiaden untergehen. Vielleicht ist auch das Sternbild des Drachen angeführt.

### **VOR SONNENAUFGANG. HAGELSTURM (37 – 68)**

Beginn des Vegetationsjahres. Erst wird befruchtender Regen (mythisch) geschildert, der den Feldern Nutzen bringt. Hagel ist sein Vorbote. Am frühesten Morgen beobachtet ein Hirte den Himmel, erkennt den drohenden Hagelsturm und treibt seine Herde in eine Art von Höhle. Der Hagel, vermischt mit Schnee, trifft Bäume mit ihren Nymphen. Eine Nymphe schüttelt ihr Haar und wirft welches Laub nach allen Seiten. Eine andere nimmt mit beschädigten Ästen Schnee auf, der dann zu Wasser schmilzt, das dem Baum nützt und gern empfangen wird.

### **SONNENDURCHBRUCH. VORMITTAG (69 – 109)**

Die Sonne schmilzt den Schnee und verursacht Wasserströme. Scherzender, bukolischer Streit einer Baumnymphe mit einer Wassernymphe wegen zu vielem Wasser. Im Gespräch bekunden die Nymphen ihre Einsicht in den Nutzen des Regens.

### **MITTAG. NACHMITTAG (111 – 145)**

Auf den Tanz der (mythischen) Schneeflocken-Eroten am Himmel folgt das Demeter-Fest, die Hochzeit der Göttin mit Ares (der auch chthonische Wurzeln hatte). Das Fest stellt die eleusinischen Begehungen vor, die auf den Spätherbst fielen, Schmücken des Altars auf der Tenne mit Ährenbündeln, Opfer (das Tier geht willig hin, ein Glückszeichen), Fackeln. Der Mythos: König Keleos von Eleusis nahm die trauernde Demeter auf; Triptolemos, Urbild des Feldbaues, säte auf dem rarischen Feld bei Eleusis das erste Getreide und brachte es zur Tenne. Mit Hilfe des Drachenwagens verbreitete er den Ackerbau. – Ein Bauer vollzieht nun die Feldarbeit und pflügt mit seinen Tieren das Brachland (die Zähmung der Tiere hat vielleicht kultischen Hintergrund).

### **ARBEIT AM VORABEND. PREISLIED UND ANTWORT (146 – 176)**

Gegen Abend besorgt der Bauer Nebentätigkeiten, singt auch zum Erstlingsopfer der Ernte ein Lied auf Demeter und preist die eleusinischen Weihen. Dann wieder (wie anfangs, 41 f.) eine bukolische Szene: Eine Hirtin antwortet dem Preislied mit eigenem Gesang. Vielleicht enthält ihre anfängliche Verkleidung als Mann eine kultische Anspielung. Trankopfer für den Hirtengott Pan.

## **SONNENUNTERGANG. ABEND. GEWITTER (177 – 152)**

Die Sonnenpferde tauchen im Westen hinab. Dünste verdunkeln den Himmel. Ein Gewitter bricht los und erschreckt ein Kleinkind und ein (fast) erwachsenes Mädchen. Die Erd-Natur hingegen erträgt gelassen das fruchtbringende Wetter (Demeters „Hochzeit“).

## **EPILOG DES DICHTERS (193 – 198)**

Erneutes Werben um Wohlwollen und dann um Urlaub (wohl von Athen). Kyrene mit seinem Apollotempel ruft den Dichter. Kyrene wurde 321 v. Chr. von Ptolemaios I. Soter erobert. Die Libyschen (ägyptischen) Musen erinnern an Kallimachos, der in Alexandria wirkte und in Kyrene geboren war.

Zum Ganzen: Pamprepios zeigt an einem einzigen Tag im Spätherbst das Geschehen in der Natur mit seinen starken Kräften, führt auch deren Wirkung auf das Leben der Menschen vor. Vieles ist beseelt von göttlich-natürlichen Wesen, und das in den Frühwinter fallende Fest der Göttin Demeter bildet den Mittelpunkt des Epyllions, das nicht nur bukolisch oder idyllisch ist, sondern heidnisch-religiös. „Hochbeglückt“ ist, wer in die Mysterien von Eleusis eingeweiht wurde. Das Heidentum stellt sich noch einmal in seiner mythenbildenden Weltfrömmigkeit dar.

## **STIL UND DARSTELLUNG**

Die Spätantike verwendete mythologische Themen und suchte die Sprache der Alten nachzuahmen; so auch Pamprepios. Er schließt sich sprachlich an Homer an und übernimmt Wörter und Wendungen (Vorbild wohl auch Ilias 8, 555). Bedeutender ist jedoch der Einfluß der hellenistischen Epyllien-Dichtung, das unverbundene Reihen von Bildern, die Gestaltung zierlich-intimer wie auch pathetischer Szenen. Hellenistisch sind weiter die bukolische Stimmung, die Nymphen, die flatternden Erogen. Anleihen entstammen auch dem Argonautenepos des Apollonios von Rhodos und Werken von Kallimachos (vgl. die Beschreibung des Sturmes, der Theseus auf dem Weg zu Hekale trifft). Auch Einfluß von Theokrit ist möglich (Thalysien).

Hauptvorbild war aber der Dichter Nonnos (Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr.), der den Zug des Dionysos nach Indien in 48 Büchern schilderte. Aus Homer und den hellenistischen Dichtern gewann er eine buntscheckige Phraseologie und prägte einen neuen Stil, der - auch in der strengen Metrik - in der sog. Nonnos-Schule bis ins 7. Jahrhundert fortwirkte. – Weitere Vorbilder weisen Gerstinger und Livrea nach.

## LITERATUR

**Ausgaben:** Pamprepios, Eidyllion über die Tageszeiten usw.; Pap. Gr. Vindob. 29788 A-C, her. von H. Gerstinger, Wien 1928. – Pamprepii Panopolitani Carmina, ed. H. Livrea, Leipzig 1979 (unsere Übersetzung folgt weitgehend dieser Ausgabe). – Heitsch, E., Die griechischen Dichterfragmente der römischen Kaiserzeit I, Göttingen 1963 (Nr. 39). – Pamprepios in: Page, D.L., Select Papyri III Literary papyri. Poetry (mit engl. Übersetzung). London 1962 u.ö., Nr. 140 (S. 560 - 587).

Asmus, R., Pamprepius, ein byzantinischer Gelehrter und Staatsmann des 5. Jahrhunderts, in: Byzantinische Zeitschrift 22, 1913, 320 – 347. – Gregoire, H., Au camp d'un Wallenstein byzantin, in: Bulletin de l'Association G. Budé 24, 1929, 22 – 38. – Keydell, R., Pamprepios, in: RE 18,3 (1949) 409 – 415. – Livrea, E., Pamprepio ed il Pap. Vindob. 29788, in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 25, 1977, 121 -134. – Wifstrand, A., Von Kallimachos zu Nonnos, Lund 1933.